



Trends in der Züchtung für den konventionellen Landbau stehen zunehmend im Widerspruch zum ökologischen Landbau. Deshalb muss die Öko-Züchtung massiv ausgebaut werden; hier bei Peter Kunz in der Schweiz.

Foto: GZPK

Kommentar

Ökolandbau braucht Öko-Züchtung!

Der Bio-Sektor muss sich klar gegen die neuen gentechnischen Verfahren wie CRISPR & Co. positionieren. Gleichzeitig gilt es, die ökologische Pflanzenzüchtung zu stärken.

Mit den neuen gentechnischen Verfahren – allen voran der Genome-Editing-Methode CRISPR-Cas – soll eine neue Ära in der Pflanzenzüchtung anbrechen. Versprochen werden Pflanzen mit höheren Erträgen, effizienter Wasser- und Nährstoffnutzung sowie Resistenzen gegen Krankheiten. Von solchen Pflanzen soll auch die ökologische Landwirtschaft profitieren. Sollte die bislang ablehnende Haltung der Bio-Branche gegenüber der Gentechnik also aufgegeben werden?

Die Bio-Grundsätze: Solides Fundament zur Bewertung neuer Techniken

In den Medien haben Aussagen einzelner Vertreter des Öko-Sektors für Aufsehen gesorgt, die die neuen gentechnischen Verfahren als interessante Option bewerten. Diesen Stimmen wurde medial großes Gewicht beigemessen, obwohl die IFOAM EU-Gruppe und die Bio-Verbände bereits Anfang 2016 ausdrücklich gefordert haben, die neuen Verfahren wie herkömmliche Gentechnik zu behandeln. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Position der Befürworter fand kaum statt; insbesondere wurde oft nicht geprüft, ob die geäußerten Meinungen überhaupt mit den Grundsätzen des ökologischen Landbaus vereinbar sind.

Diese Frage wurde jedoch inzwischen in mehreren Artikeln in wissenschaftlichen Fachzeitschriften diskutiert. Unabhängig voneinander kommen die Autoren zu einem klaren Ergebnis: Die neuen gentechnischen Verfahren sind mit den Leitprinzipien des Ökolandbaus nicht vereinbar.

Der ökologische Landbau verfügt über ein umfassendes Verständnis von Landwirtschaft und Züchtung, aus dem sich die

grundsätzliche Ablehnung der Gentechnik ableiten lässt:

- Der Einsatz von technischen Verfahren, die in die Zelle eingreifen, deren Unversehrtheit also verletzen, ist im ökologischen Landbau verboten. Der Schutz des Eigenwerts aller lebenden Organismen ist ein zentrales ethisches Prinzip des Ökolandbaus.

- Die Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen wirft weitreichende Fragen der Biosicherheit auf. Da die von Industrie und Wissenschaft vorgelegten Daten und verwendeten Methoden die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den veränderten Pflanzen und ihrer Umwelt nicht ausreichend berücksichtigen können, ist eine strikte Anwendung des Vorsorgeprinzips erforderlich.

- Kontaminationen können nicht ausgeschlossen werden. Dadurch gefährdet die Gentechnik die Wahlfreiheit von Züchtern, Produzenten und Verbrauchern. Es ist davon auszugehen, dass Saatgutunternehmen mit Monopolstellung einseitig auf die Anwendungen der Gentechnik setzen, da dies ihr auf geistigen Eigentumsrechten basierendes Geschäftsmodell fördert. Patente behindern jedoch die Arbeit von Züchtern und Bauern.

- Gentechnische Methoden sind nicht, wie oft dargestellt, der einzige Weg für Innovationen in der Pflanzenzüchtung. Innovative Methoden, die dem Geschäftsmodell der großen Saatgutunternehmen widersprechen, werden aber oft nicht angemessen gefördert.

Neue Methoden als Gentechnik regulieren ...

Die Bio-Verbände und IFOAM sind in ihrer Positionierung klar: Technologien sind prozess- und keinesfalls nur produkt-



Dr. Eva Gelinsky koordiniert die Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei ProSpecieRara und Mitglied der Eidgenössischen Ethikkommission für die

Biotechnologie im Außerhumanbereich.



Sebastian Kußmann hat in der ökologischen Getreidezüchtung gearbeitet und ist für die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und La Via Campesina im Bereich Saatgutpolitik aktiv.



Dr. Carl Vollenweider arbeitet in der ökologischen Getreidezüchtung und Züchtungsforschung der Forschung & Züchtung Dottenfelderhof/Dottenfelder Bio-Saat GmbH, speziell mit Mais- und Weizenpopulationen.

orientiert zu beurteilen. Die neuen Verfahren sind gentechnische Verfahren und müssen als solche reguliert werden. Warum reißt die Diskussion, ob die neuen Methoden nicht auch Chancen für den ökologischen Landbau bergen, trotzdem nicht ab? Die im Folgenden aufgeführten Punkte sind als Anregung zur Diskussion über die weitere Entwicklung des Biolandbaus und der Öko-Züchtung zu verstehen:

■ Das starke Wachstum des Bio-Markts kann dazu führen, dass Bio bei einzelnen Produzenten und Unternehmen primär als Marke betrachtet wird, die erfolgreiche Geschäfte verspricht. Das ganzheitliche Selbstverständnis des Bio-Sektors tritt in den Hintergrund oder wird als Behinderung eines weiteren Marktwachstums angesehen.

■ Parallel zum wachsenden Umfang des Öko-Sektors wurde die finanzielle und strukturelle Unterstützung der ökologischen Pflanzenzüchtung nicht entsprechend ausgebaut. Dies ist nicht al-

lein ein Versäumnis des Sektors selbst, der sich zu lange auf die konventionelle Züchtung verlassen und die Förderung einer eigenen Züchtung vernachlässigt hat. Offensichtlich ist auch das extreme Missverhältnis der staatlichen Züchtungsfinanzierung.

... und ökologische Pflanzenzüchtung fördern

Die ökologische Pflanzenzüchtung wird derzeit überwiegend aus privaten Mitteln und Stiftungen finanziert. Zuchtprogramme zu großen Teilen über die Einnahme aus Lizenzgebühren zu finanzieren, ist auf absehbare Zeit nicht möglich und oftmals auch nicht gewollt: Pflanzenzüchtung wird eher als gesellschaftliche Aufgabe angesehen, die nicht allein von profitorientierten Unternehmen ausgeführt werden sollte.

Für die Zukunft sind eine stärkere staatliche Unterstützung der Bio-Züchtung und die Entwicklung alternativer Finanzierungs-

modelle ebenso notwendig wie die Förderung innovativer Züchtungsmethoden, die im Einklang mit den Bio-Grundsätzen stehen. Die Entwicklung der konventionellen Züchtung steht ökologisch und sozioökonomisch mehr denn je im Widerspruch zum ökologischen Landbau. Der Ökolandbau, basierend auf seinen Grundsätzen, kann nur durch einen massiven Ausbau eigener Züchtungs- und Erhaltungsinitiativen glaubwürdig bleiben. Angesichts des Einflusses der konventionellen Saatgutbranche auf die Politik mit dem Ziel, die neuen gentechnischen Verfahren der Regulierung zu entziehen, sind eine klare und unmissverständliche Positionierung des Bio-Sektors sowie die Stärkung und Weiterentwicklung innovativer Ansätze der ökologischen Pflanzenzüchtung dringend erforderlich.

*Dr. Eva Gelinsky
Sebastian Kußmann
Dr. Carl Vollenweider*

Genom-Editing wie Gentechnik regulieren

Verbandsbrief an die Bundesregierung

■ Die Bundesregierung soll sich dafür einsetzen, dass die neuen Verfahren des Genom-Editing nach dem Gentechnikrecht behandelt werden. Das fordern der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Bioland und Demeter sowie weitere gentechnikkritische Organisationen. Anlass war ein Vorschlag der niederländischen Regierung. Demnach sollen Pflanzen, die mit einer der neuen Techniken hergestellt wurden, am Ende aber kein Fremdgen mehr enthalten, von der Regulierung nach EU-Gentechnikrecht ausge-

nommen werden. Das würde den neuen Gentechnikverfahren Tür und Tor öffnen, so die Verbände. Stattdessen solle das Vorsorgeprinzip gestärkt werden. Sie kritisieren auch den bisherigen Verlauf einer Dialogveranstaltung des Bundeslandwirtschaftsministeriums zu den neuen gentechnischen Verfahren (siehe bioland-Fachmagazin 06/2017). Ablehnende Stimmen aus der Gesellschaft würden dort kaum berücksichtigt. „Die Bundesregierung muss Wachstumsmärkte wie Bio oder konventionell gentechnikfrei durch

eine konsequente Regulierung vor Kontaminationen schützen und darf auch im Forschungsbereich nicht einseitig auf eine umstrittene Risikotechnologie setzen“, sagte Peter Röhrig, Geschäftsführer des BÖLW.

In einem offenen Brief an Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt legen die Verbände ihre Position und ihre Argumente ausführlich dar. Er ist unter www.kurzlink.de/brief-bmel zu finden.